anderen Worten *kein Blatt vor den Mund nehmen* (52). In manchen Wörterbüchern findet man, vermutlich wegen der ähnlichen Bestandteile der Wendung (*Haare/pelos; haben/tener*), immer wieder als deutsche Entsprechung *Haare auf den Zähnen haben*. Bei einer solchen Zuordnung wird jedoch völlig außer acht gelassen, dass diese Redewendung sich eben immer auf eine weibliche Person bezieht und vielmehr bedeutet: schroff, aggressiv sein und sich auf diese Weise behaupten wollen.

Abschließend kann festgestellt werden: Der Versuch der Autorinnen, ein gut strukturiertes und benutzerfreundliches phraseologisches Nachschlagewerk zum Sprachenpaar Deutsch-Spanisch auf die Beine zu stellen, ist überaus gelungen. Wer Hilfe bei der Übersetzung von deutschen Phraseologismen braucht, der findet hier, was er sucht. Es wäre erfreulich, wenn in Zukunft auch ein Folgebund Spanisch-Deutsch erscheinen würde.

Literatur

- Beinhauer, Werner: *Stilistisch-phraseologisches Wörterbuch spanisch-deutsch*. München: Hueber, 1978.
- Burger, Harald: *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 2., überarbeitete Auflage. Berlin: Schmidt, 2003 (Grundlagen der Germanistik 36).
- Fleischer, Wolfgang: *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer, 1997.
- Florian, Ulrich; Martinez, Fernando: *Spanische idiomatische Redewendungen*. Leipzig: Enzyklopädie, 1985.
- Hessky, Regina; Ettinger, Stefan: *Deutsche Redewendungen. Ein Wörter- und Übungsbuch für Fortgeschrittene*. Tübingen: Narr, 1997 (Narr Studienbücher).

► Bär, Markus:

Förderung von Mehrsprachigkeit und Lernkompetenz. Fallstudien zu Interkomprehensionsunterricht mit Schülern der Klassen 8 bis 10. Tübingen: Narr, 2009 (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik). – ISBN 978-3-8233-6531-0. 576 Seiten, € 55,-

(Lina Pilypaityte, Darmstadt)

Die umfangreiche Dissertationsschrift von Markus Bär unter dem Titel *Förderung von Mehrsprachigkeit und Lernkompetenz* beschäftigt sich mit dem Interkomprehensionsunterricht und umfasst vier Fallstudien seiner Umsetzung.

Vor dem Hintergrund der sprachenpolitischen Forderungen nach individueller Mehrsprachigkeit und einer im Schulkontext anzueignenden Lernfähigkeit, die ein lebenslanges (Weiter-)Lernen ermöglicht, wird die aktuelle sprachliche Situation im deutschsprachigen Kontext beschrieben und diskutiert. Hier findet auch

das Ziel der Arbeit seine Berechtigung: Dem Autor geht es um eine empirische Validierung der Mehrsprachigkeit.

Angesichts des Gesamtumfangs der vorliegenden Monographie fällt die sprachpolitische und lern- und spracherwerbstheoretische Verortung der Arbeit relativ kurz aus. Die straffe und sehr gründlich recherchierte Argumentation erläutert den Zusammenhang jedoch ausreichend und stellt Ziele und Fragestellung der Arbeit vor.

Da die Arbeit im Kontext der Interkomprehensionsforschung und -didaktik entstand, werden im zweiten Kapitel die Ziele und Prinzipien des interkomprehensiven Fremdsprachenunterrichts ausführlich beschrieben. Der Autor grenzt sich mit seinen Qualitätsvorstellungen eines guten Unterrichts von einem »traditionellen«, behavioristisch geprägten Frage-Antwort-Unterrichtsdiskurs ab und plädiert vor allem für bewusstes, kognitives Lernen, welches er auch von der Gehirnforschung unterstützt sieht. Schon an dieser Stelle wird die Rolle des Vorwissens betont: Je mehr Vorwissen vorhanden ist, je mehr Verbindungen zu neuen Wissens-elementen hergestellt werden können, desto erfolgreicher und dauerhafter das Lernen. Darauf basierend wählt Bär für die Argumentation der Arbeit den inferenziellen Lernbegriff, der vordergründig von den InterkomprehensionsforscherInnen bevorzugt wird.

Die nun folgende Erläuterung des interkomprehensiven Unterrichts hebt verschiedene Aspekte des herkömmlichen Unterrichts kritisch heraus und schlägt alternative Vorgehensweisen vor. Allerdings soll die Interkomprehension keine neue Lehr-/Lernmethode darstellen, sondern eine Erweiterung des kommunikativ-interkulturellen Ansatzes um eine konsequente Lernerperspektive und ihre Differenzierung (27). Betont wird die Wichtigkeit der Gemeinsamkeiten zwischen Sprachen, nicht der Unterschiede; darüber hinaus wird auf die Vernetzung zwischen Sprachen gesetzt, nicht auf Isolierung. Auch die Sprachlernerfahrungen erhalten in diesem Zusammenhang mehr Beachtung. Auf dieser Grundlage fasst der Autor die Ziele des interkomprehensiven Unterrichts zusammen in (a) Förderung von Sprachenbewusstheit (*multi language awareness*) und (b) Förderung von Sprachlernbewusstheit (*language learning awareness*).

Sowohl bei der Erläuterung der Grundlagen und Ziele als auch bei der ausführlichen Beschreibung der didaktischen Prinzipien des interkomprehensiven Unterrichts werden Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten zu anderen mehrsprachigkeitsdidaktischen Ansätzen deutlich. Der Autor nimmt mehrfach Bezug auf die Tertiärsprachendidaktik, wie sie hauptsächlich von Neuner und Hufeisen vertreten wird (z. B. in Neuner et al. 2009), und lässt die beiden Konzepte in den didaktischen Prinzipien zusammenfließen: Hier werden dieselben Aspekte eines bewusstmachenden, sprachvernetzenden Fremdsprachenunterrichts betont. Kognitives Lernen wird durch den Einbezug des Vorwissens, den Einsatz der

Muttersprache, durch Inferenz und Transfer, intra- und interlinguale Vergleiche, Lernmonitoring und reflexives Lernen empfohlen. Lernerautonomisierung und entdeckendes Lernen ist durch *learning by doing*, durch den Einsatz von Lernstrategien, durch Partner- und Gruppenarbeiten und durch eine veränderte Lehrerrolle zu erreichen. Wichtig ist auch das Prinzip der Authentizität: Inhaltliches Lernen geschieht am besten durch Sachinteresse und Motivation sowie durch nicht-lehrintentionale Texte. Für die Interkomprehension besonders charakteristisch ist das Prinzip der Rezeptivität – verstehensorientiertes Lernen, das durch die Fokussierung auf das Leseverstehen und durch den Verzicht auf maximalistische Lernziele zu erfolgen hat. Jedes der Prinzipien wird sorgfältig begründet und mit möglichen didaktischen Maßnahmen ergänzt. Zur gleichen Zeit geschieht auf diesem Wege die Begründung und Erarbeitung der didaktischen Grundlagen für die daraus abgeleitete Umsetzungsstudie.

Im dritten Kapitel der vorliegenden Arbeit wird die durchgeführte empirische Studie forschungsmethodisch eingeordnet. Ausgehend von der Annahme, dass der Interkomprehensionsunterricht das Erlernen verwandter Sprachen erleichtern kann, sollen interkomprehensive Phasen in den Fremdsprachenunterricht im deutschsprachigen Schulkontext integriert werden, um die kognitiven Prozesse, die die SchülerInnen bei der interkomprehensiven Instruktion und beim eigenständigen Lösen von Textverstehensaufgaben durchlaufen, zu beobachten und festhalten zu können. Die Forschungsfragen, die dem Projekt zugrunde lagen, waren zum einen, inwieweit der Interkomprehensionsunterricht die Bewusstheit der SchülerInnen in Hinsicht auf deklaratives und prozedurales Wissen fördern kann, zum anderen die Beobachtungsaufgabe, wie sich die interkomprehensiven Prozesse beim Erlernen einer 2. oder 3. romanischen Sprache im deutschsprachigen Lernkontext vollziehen. Um diese Fragen zu beantworten, wurde ein Mehr-Methoden-Design aufgestellt, das verschiedene Datenerhebungsinstrumente kombiniert. Durch Fragebögen, Unterrichtsbeobachtung (dokumentiert durch Videoaufzeichnung), Laut-Denk-Protokolle, Leistungskontrollen, retrospektive Interviews/Fragebögen, Lerntagebucheinträge und Fragebögen der betreuenden Lehrkräfte vor Ort wurden dichte Daten erhoben und eine Daten-, Methoden- und Perspektiventriangulation gewährleistet. Bezüglich der Gütekriterien der qualitativen Forschung konzentriert sich der Autor insbesondere auf die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, Gegenstandsangemessenheit, Reichweite sowie reflektierte Subjektivität. Darüber hinaus nimmt er auch auf weitere Gütekriterien Bezug und reflektiert seine Rolle im Feld als Lehrer und Forscher.

Es ist nicht erstaunlich, dass die Beschreibung und Auswertung der Daten in der vorliegenden Arbeit den breitesten Raum einnimmt. Die Beschreibung jeder der vier Fallstudien samt Probandengruppe, Rahmenbedingungen, sprachlernbiographischen Hintergründen, eingesetzten Materialien etc. erfordert Gründlichkeit

beim Forscher und Ausdauer bei den LeserInnen. Da es bei der Datenauswertung nicht um einen Vergleich der vier Schülergruppen oder um eine Validierung der Vorgehensweise ging, sondern um eine reichhaltige Beschreibung der beobachteten Prozesse, war die Offenlegung und Interpretation der ergebnisrelevanten Daten vonnöten. Aufgrund der Vielfalt der Datenerhebungsinstrumente wurden nicht alle Daten systematisch ausgewertet, sondern es wurde vom Autor eine Auswahl getroffen.

Die durchgeführten Fallstudien ergeben laut der Interpretation des Autors eine Bestätigung in Bezug auf beide Ziele des interkomprehensiven Unterrichts. Es lässt sich sowohl eine Steigerung der Sprachenbewusstheit als auch eine geschärfte Sprachlernbewusstheit feststellen. Allerdings fügt der Forscher zu jeder Zusammenfassung seiner Ergebnisse hinzu, diese Ergebnisse seien im individuell unterschiedlichen Ausmaß vorzufinden. Als besonders relevante Faktoren werden das Alter der Lernenden (die SchülerInnen der 10. Klasse haben mehr Sprachlernreflexion bewiesen als Probanden der Jahrgangsstufen 8–9) und die mentale Verfügbarkeit der verwandten Brückensprache (die zwischensprachlichen Gemeinsamkeiten müssen im mentalen Lexikon der Lernenden prozedural verfügbar sein) festgestellt. Darüber hinaus werden die Rolle der intrinsischen Motivation bei der Auseinandersetzung mit der neuen Sprache sowie die subjektive Einschätzung der vorgeschlagenen Vorgehensweisen betont: Die Lernenden werden nur dann den Erfolg bestimmter Maßnahmen anerkennen, wenn sie sie auch selbst für sinnvoll und wichtig erachten. In diesem Zusammenhang kommt den Lehrenden eine Schlüsselrolle zu: Sie müssen für die notwendige Sensibilisierung und Bewusstheitssteigerung beim Sprachenlernen sorgen. Ein besonderer Appell geht auch in Richtung Gesamtsprachencurriculum und Zusammenarbeit der Lehrenden: Um das Konzept der Interkomprehensionsdidaktik zu verwirklichen, wird man ohne eine entsprechende Zusammenarbeit der Sprachlehrenden nicht auskommen. In diesem Kontext ist auch die Ausbildung der Fremdsprachenlehrenden zu revidieren.

Mit seiner Dissertationsschrift liefert Markus Bär einen wichtigen Beitrag nicht nur zur empirischen Validierung des Interkomprehensionsunterrichts, sondern auch zur theoretischen Ergründung und Zusammenführung von mehrsprachigkeitsdidaktischen Prinzipien. Trotz ihres weiten Ansatzes stellt die Arbeit eine lesenswerte Leistung dar.

Literatur

Neuner, Gerhard; Hufeisen, Britta; Kursisa, Anta; Marx, Nicole; Koithan, Ute; Erlenwein, Sabine: *Deutsch als zweite Fremdsprache*. Berlin: Langenscheidt, 2009 (Fernstudieneinheit 26).